

KONZEPT

Wir fassen **L'Artaserse** als eine „Dramma per musica“ auf – ein Drama in italienischer Sprache, erhöht durch den Einsatz musikalischer Mittel. Das Drama findet im Rezitativ statt, man könnte alle Arien streichen, die Handlung und die Spannung der Handlung wären trotzdem vorhanden. Es sind die Qualität der Sprache und die Verhältnisse zwischen den handelnden Personen, die **L'Artaserse** aufführungswürdig machen. Die Rezitative sind nicht eine unvermeidliche Überbrückung von Arie zu Arie, sondern das Herz der Aufführung.

Dabei kommt nicht zuletzt auch den deutschen Übertitelungen der komplett in Italienisch dargebotenen Oper eine erhöhte Bedeutung zu: erlauben sie es doch, das Geschehen nicht nur unterstützend zu begleiten, sondern gelegentlich auch kommentierend in den Ablauf einzugreifen und damit sowohl Nähe als auch Distanz einer heutigen Interpretation der Opera seria deutlich zu machen.

Die Arien sind keine Vehikel für leere Virtuosität, sondern Gelegenheiten für die handelnden Personen, aus der Handlung auszusteigen und über ihre Situation zu reflektieren. Die Qualität des Schauspiels und des Vortrages wird für das Gelingen dieses Projektes ausschlaggebend sein, nicht der Glanz des tenoralen hohen C's.

Die logische Kehrseite einer zeitgenössischen szenischen Interpretation stellt die historisch fundierte musikalische Realisierung der Oper dar. Auch in der Barockzeit war die Inszenierung immer "aktuell", die musikalische Interpretation folgte hingegen sich allenfalls schrittweise wandelnden Traditionen. Diesem Spannungsfeld aus Aktualität und Historismus folgt die Besetzung des Instrumentalensembles und der Vokalpartien nach dem Grundsatz, ein größtmögliches Maß an Expertise in der Aufführung barocker Opern bei gleichzeitiger Bereitschaft zum beständigen Experiment zu sichern.

NICOLA RAAB: (Regisseurin)

Das Regiekonzept basiert stark auf die Miteinbeziehung des Raumes, der zum Ausdruck des Inhaltes der Handlung wird und gleichzeitig die Struktur der Barockoper mit ihrer Aneinanderreihung von Auftritten und Abgängen widerspiegelt. Die Figuren bewegen sich auf Wegen, die wunderbar geeignet erscheinen, den Raum und die Auf- und Abtritte, dass sich Verfehlen, das sich Treffen, dass sich Nicht-Treffen und die Konsequenzen daraus, auszudrücken.

Aber dann im Laufe des Abends brechen sie aus, so wie die Geschichte des Artaxerxes immer mehr aus den Fugen gerät. Artaxerxes kann seinem Vater nicht nachfolgen, der Thron ist verwaist, die Autorität, die absolute Vaterfigur fehlt. Und das zu Anfang so geordnete Ganze verwandelt sich in Chaos. Die geordneten Bahnen, sprich die Wege, auf denen sie anfangs gehen, verschwinden. Die Menschen verlieren sich in Ihren Emotionen, ohne Führung von oben.

Die Handlung des barocken Librettos, der zentrale moralische Konflikt zwischen Pflicht und Neigung, Vernunft und Begehren, lässt sich aus einer modernen, post freudianischen Sichtweise psychologisch vielfältig und für uns heute interessant ausdeuten.

Da gibt es zum einen die barocke Handlung: der junge Artaxerxes, durch die Ermordung seines Vaters Xerxes auf sich allein gestellt, wird durch die Freundschaft zu Arbace und durch die Intrigen Artabanos in furchtbare Gewissenkonflikte verwickelt, wersetzt sich jedoch all diesen Schwierigkeiten und erreicht trotz seiner eigenen widersprüchlichen Emotionen, quasi durch das Dunkel, das Licht. Durch Clemenza = Güte, eine der obersten Tugenden des aufgeklärten, aber nach wie vor absolutistisch regierenden Herrscher, steht er am Ende als strahlender, neuer Herrscher da. Happy End! Oder?

Zum anderen sehen wir als moderne Menschen mit all unserem Wissen eine komplett andere Handlung: durch Frevel = Mord wird die oberste Autorität entfernt und ein Vakuum entsteht. Nach und nach fällt dadurch vor Artaxerxes Augen, der sich aus seinen eigenen Emotionen bis zum Schluss nicht zu befreien vermag, die bisherige Ordnung auseinander, ohne dass er es zu verhindern vermag. Artaxerxes sieht sich als unfähig nach dem gewaltsamen Tode des Vaters dessen Machstellung einzunehmen und die Autorität eines absoluten Herrschers auszufüllen. Alle sind gefangen in ihren Emotionen, hin und her gerissen, und in ihrer vermeintlichen Stärke, schwach! Der, der sie leiten könnte, die Übervaterfigur, ist nicht mehr da. Keiner, auch nicht die zweite Vaterfigur im Stück, vermag sie zu ersetzen. In dieser Sichtweise endet die Oper im Desaster, in der Vereinzelung der Figuren, der Trostlosigkeit.

Letzen Endes muss man also versuchen, das Ende so zu inszenieren, dass uns nicht allein die negative, sondern auch die barock = positive Sicht bewusst wird.